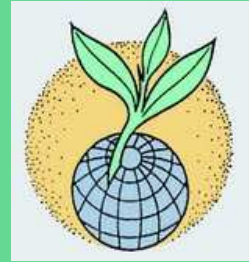


SMALL IS BEAUTIFUL



IN DIESER AUSGABE

Probleme unserer Zeit und was wir zum Leben brauchen

LUFT UND WASSER

Ein Beitrag von Renée Schulz

Luft und Wasser	1
Editorial	2
Es stinkt zum Himmel	2
Wasserverschmutzung	3
Abfall als Ressource der Zukunft	4
Die Philosophie von „Blue Economy“	5
Vom Homo Oeconomicus zum Homo Empathicus	6
Wir müssen wieder die Meinungsführerschaft übernehmen	7
Hinweis auf unser nächstes Schumacher-Forum	8
Gedanken v. E.F. Schumacher und Statistik zum PEGIDA-Beitrag	10
Unangenehmes Bauchgefühl: Betrachtungen und Fragen zu PEGIDA	11
Impressum	14

Welchen Sinn hat wirtschaftlicher Fortschritt, wenn die Erde, die einzige, die wir haben, von Stoffen vergiftet wird, die bei unseren Kindern Missbildungen hervorrufen können?

E.F. Schumacher, „Small is beautiful“

Die Weltgesundheitsorganisation WHO veröffentlicht bedenkliche Ergebnisse zu den Themen Luft- und Wasserverschmutzung.

Neu entdeckte gesundheitliche Auswirkungen von Luftverschmutzung machen größere Anstrengungen zur Reinhaltung der Luft in der Europäischen Union erforderlich.

Die Luft zum Atmen verliert zunehmend an Qualität, diese Feststellung ist nicht neu. Neu hingegen ist, was die WHO in einem neuen Report veröffentlicht hat. Die Langzeitexposition gegenüber Feinstaub (PM_{2,5}) kann zu Arteriosklerose, ungünstigen Geburtsergebnissen und Atemwegserkrankungen im Kindesalter führen.

Wie aus der 2014 veröffentlichten Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hervorgeht, gab es im Jahr 2012 laut Statistik 7 Millionen Tote, die an den Folgen der Luftverschmutzung verstarben. Das wäre ein Achtel aller Todesfälle. Wie kommt es zu dieser katastrophalen Bilanz der Weltgesundheitsorganisation? Laut Pressestelle hat die WHO die Emissionsdaten aus Satellitenaufnahmen, Bodenmessstellen, Modellberechnungen der Luftbewegungen und bekannten Emissionsdaten mit den jüngsten Statistiken zu den Todesursachen in Beziehung gesetzt und dabei wohl die Ergebnisse von epidemiologischen Daten verwendet. Diese

haben ergeben, dass verschiedene Umweltschadstoffe das Sterberisiko an Herz-Kreislauferkrankungen und Krebs erhöhen.

Die Menschen sind, der WHO zufolge, keineswegs nur durch Schadstoffe in der Außenluft gefährdet. Wesentlich höher sei in vielen Regionen die Gefährdung durch Emissionen im Haushalt. Dies liegt daran, dass drei Milliarden Menschen ihr Essen an offenen Feuerstellen zubereiten und ihre Wohnungen durch Öfen beheizen, in denen sie neben fossilen Brennstoffen wie Kohle, auch Biomasse wie Holz, Dung oder Pflanzenreste, verfeuern. Die dadurch freigesetzten Luftschadstoffe verkürzen die Lebenserwartung.

Die WHO schätzt, dass weltweit 2012 etwa 3,8 Millionen Menschen an den Folgen der schlechten Luftqualität in Innenräumen gestorben sind. Besonders gefährdet sind ärmere Frauen und Kinder, da sie sich häufig längere Zeit in Innenräumen aufhalten, als ihre erwerbstätigen Männer. Weitere 3,7 Millionen Menschen sind der WHO zufolge 2012 an den Folgen hoher Schadstoffbelastung der Außenluft ums Leben gekommen. Die WHO führt dies heute weniger auf Gase wie Stickstoffmonoxid oder Schwefeldioxid zurück als auf die Exposition mit Feinstaub (PM₁₀), der über die Atemwege in den Körper

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

es hat einige Zeit gedauert, bis zum heutigen Infobrief. Das liegt einerseits an dem beinahe "unbeschreiblichen" Tempo, mit welchem sich die Ereignisse und Entwicklungen überschlagen, andererseits am Bestreben sich in Zeiten des Wandels den digitalen Gegebenheiten anzupassen. Wir arbeiten an einer neuen Webseite insbesondere im Hinblick darauf, jungen Menschen Schumachers Gedanken und Lösungen nahe zu bringen.

Das wäre auch im Interesse von Hans-Peter Dürr ein richtiger Schritt, dessen Gedenken uns ein großes Anliegen ist. Als Ehrenmitglied hat er unsere Gesellschaft inspiriert und gestärkt. Die Trauer über seinen Abschied mischt sich mit der Erkenntnis, dass sein geistiges Vermächtnis ihn für uns über seinen Tod hinaus lebendig hält.

In dieser Ausgabe bemühen wir uns, Ihnen einen Themenüberblick anzubieten, die wache Schumacher-Freunde an uns herangetragen haben. Zunächst widmen wir uns den essentiellen Bereichen Luft und Wasser und deren Qualitätsverlust. Einige aktuelle Lösungsmodelle, wie u. a. "c2c", "blue economy", der "Homo Empathicus" und ein Musterbeispiel zur kommunalen Energiewende, zeigen uns "es geht auch anders". Aus aktuellem Anlass beleuchten Prof. Ernst Schrimpff und Beate Ronnefeldt auch das Phänomen PEGIDA.

2015 – „Internationales Jahr der Böden“ wird das Thema unserer nächsten Ausgabe sein, passend dazu liefern wir Informationen über unsere Kooperation mit der ReWiG (Regionale Wirtschafts-Genossenschaft) am KlosterGUT Schlehdorf.

Wir wünschen euch ein gutes Jahr 2015, Zeit und Muße und bedanken uns für Eure Aufmerksamkeit



Renée Schulz

eindringt und keineswegs nur die Lungen schädigt. Der Report schätzt, dass jeweils 40 Prozent der durch die Verschmutzung der Außenluft verursachten Todesfälle auf ischämische Herzkrankheiten und Schlaganfälle entfallen.

Die schlechteste Luft atmen die Menschen in den WHO-Regionen Südost-Asien und Westpazifik ein. In diesen Regionen starben 2010 laut WHO 3,3 Millionen Menschen an den Folgen der hohen Schadstoffbelastung in der Innenluft und 2,6 Millionen Menschen an den Folgen der hohen Schadstoffbelastung in der Außenluft. Das sind 5,9 von weltweit insgesamt 7,5 Millionen durch Luftschadstoffe bedingte Todesfälle. Deshalb wird in der Untersuchung der WHO eine Überarbeitung der Luftgüteleitlinien für Feinstaub bis 2015 empfohlen. In dem Bericht werden auch weitere Änderungen am EU-Recht empfohlen, zumal der gegenwärtige Grenzwert für PM_{2,5} in der Luftqualitätsrichtlinie der EU doppelt so hoch ist wie der dafür empfohlene Grenzwert in den Luftgüteleitlinien.

Für Maria Neira, die Direktorin der WHO-Abteilung für öffentliche Gesundheit und Umwelt, steht fest, dass es nur wenige Risiken gibt, die heute einen größeren Einfluss auf die Gesundheit haben, als die Luftqualität, die in vielen Ländern dringend verbessert werden müsse.

Quelle: Ärzteblatt 24. Februar 2014 - www.aerzteblatt.de

Es stinkt zum Himmel

Ohne Wasser überlebt ein Mensch vielleicht vier Tage, selten länger. Umso wichtiger müsste es den Menschen eigentlich sein, ihre wichtigste Ressource zu schützen. In Deutschland ist sie so reichlich vorhanden und so rein wie in den wenigsten Ländern der Welt. Bislang jedenfalls. Inzwischen ist mehrfach darüber zu lesen, dass Pestizide, Düngemittel und Medikamente auch deutsches Trinkwasser belasten.

Im April 2014 war in der SZ ein Bericht zu lesen, von Marc Wiedmann, über belastetes Trinkwasser in Deutschland, mit dem Titel "Es stinkt zum Himmel".

Auf deutschen Äckern werden zuviel Gülle und Gärreste aus Biogasanlagen ausgebracht.

„Weil Deutschlands Bauern zu viel düngen, ist die Nitrat-Belastung in einem Viertel aller Trinkwasser-Reservoirs deutlich höher als erlaubt. Die Folgen können schwerwiegend sein: Nitrat ist zwar kein tödliches Gift, aber es kann bei Säuglingen den Sauerstofftransport behindern, bis sie blau anlaufen, bei Erwachsenen könnte Krebs entstehen. Verschärft wird das Problem durch den Boom einer Branche, die sich so grün anhört: die Biogas-Branche. Fast 8000 Anlagen gibt es. Dort wird Mais vergoren oder Gülle, übrig bleiben sogenannte Gärreste, die ebenfalls voller Stickstoff sind. Ums Düngen geht es dabei oft gar nicht mehr, wie Rüdiger Wolter vom Umweltbundesamt bestätigt, sondern nur darum, den Abfall loszuwerden. Doch Gülle plus Gärreste, das ist zu viel fürs Wasser.“

Die Folgen lassen sich bundesweit nachweisen. 27 Prozent der Grundwasserreservoirs sind laut der jüngsten Erhebung im Jahr 2010 in schlechtem Zustand, weil sie den Nitrat-Grenzwert teilweise erheblich überschreiten. Als Faustregel lässt sich ableiten: Dort, wo die Viehhaltung besonders geballt ist, wo besonders intensiv Gemüse angebaut wird oder wo viele Biogasanlagen stehen, geht es dem Grundwasser schlecht.“

Wie bei vielen Fehlentwicklungen reicht es auch hier nicht aus, mit dem Finger zu zeigen und den Bauern und Landwirten die Verantwortung für die Verschlechterung der Trinkwasser-Qualität zuzuschreiben, denn es ist auch wieder nur ein Beispiel, für die Unbedachtheit im Umgang mit dem lebensnotwendigen Gut Wasser.

Jeder kann einen Beitrag leisten durch bewussten Konsum. Wie den Kauf von frischen lokalen Lebensmitteln und Verzicht auf Plastik, wo immer es möglich ist. Sowie die Verwendung von biologisch abbaubaren Universal-Reinigungsmitteln, anstatt der viel beworbenen diversen chemischen "Spezial-Reiniger".

Es ist eine Illusion zu glauben, das Rad sei einfach zurückzudrehen – es bleibt nur die Einsicht in Zukunft sich anders zu verhalten.

Renée Schulz



Müll im Meer

Nach neuesten Schätzungen der WHO sterben jährlich ca. 3,2 Mio. Menschen an einer Krankheit, verursacht durch verschmutztes Wasser, das macht ca. 6 % aller Sterbefälle in der Welt aus.

Weniger als 3% des verfügbaren Wassers auf der Erde ist Süßwasser. Noch dazu ist diese winzige Menge meist unzugänglich und zunehmend durch Landnutzung, rasches Bevölkerungswachstum und Klimawandel bedroht. Die Qualität dieses Wassers wird darüber hinaus noch durch eine immer stärker werdende Umweltverschmutzung bedroht.

Auf der Erde gibt es 1.500.000.000 Milliarden Liter Wasser. Trotzdem ist die Hälfte der Weltbevölkerung heute schlechter mit Wasser versorgt, als die Bewohner Roms vor 2000 Jahren. Mehr als eine Milliarde Menschen müssen täglich verschmutztes Wasser trinken. Laut der WHO sind 88 % aller Erkrankungen auf verschmutztes Trink- und Brauchwasser zurückzuführen.

Auch wenn die Verschmutzung von Grundwasser, Flüssen, Seen, Meeren und Oberflächengewässern - mit teilweise giftigen Substanzen - allgemein Gewässer-Verschmutzung genannt - in Deutschland ein Straftatbestand ist und offiziell als gesetzeswidrige Gewässerverschmutzung bezeichnet wird, gibt es ein ungelöstes globales Problem.

Rund 500 Millionen Tonnen Abfall werden jährlich im Meer entsorgt. Davon sind ca. 6 Millionen Tonnen Plastik.

Dieses Plastik treibt im Meer umher, bis es irgendwann wieder an den

Stränden dieser Welt angespült wird. Auf jeden Quadratkilometer Meer kommen umgerechnet ca. 13.000 verschiedene Abfälle. Durch die Meeresströmungen sammelt sich das meiste Plastik in riesigen Müllstrudeln im Ozean. Der Plastikmüll sammelt sich im Meer und an Land, wird von Tieren als Fressen erkannt und landet in der Nahrungskette.

Im Nordpazifik zwischen Kalifornien und Hawaii gibt es einen Meeresstru-



del von der Größe Mitteleuropas. Er hat traurige Berühmtheit erlangt als gigantischer Müllteppich. Boote mit Schleppnetzen, in denen der Müll hängenbleibt, machen das Ausmaß der Verschmutzung sichtbar. Überall im Wasser findet man Kunststoffabfälle. Sie stammen von Schiffen, aus Flüssen oder von den Küsten Nordamerikas und Asiens.

Ihre Anzahl übertrifft das Plankton um ein Vielfaches. In manchen Regionen kommen auf ein Teil Plankton schon 60 Teile Plastik. Das Problem ist, dass dieser Müll nicht verrottet. Es gibt kein Bakterium, das ihn abbaut. Stattdessen wird er durch die Einwirkung von Sonnenlicht, Salz und

mechanische Kräfte zerkleinert. Man kann ihn nicht mehr aus dem Meer entfernen und jedes Jahr kommen weltweit mehr als sechs Millionen Tonnen Plastikmüll hinzu.

Die Mikropartikel sind mit bloßem Auge nicht sichtbar, aber sehr gefährlich, da sich an ihrer Oberfläche Umweltgifte in hoher Konzentration anlagern. Einige mit Plastikpartikeln verbundene Gifte ließen sich schon in Krebstieren und Vögeln nachweisen. Es ist also zu befürchten, dass diese Stoffe irgendwann auf unseren Tellern landen.

Es gibt jedoch auch giftige Substanzen, die integraler Bestandteil von Kunststoffen sind. Wenn sie sich aus dem Material lösen, können sie den Menschen schädigen. Dazu gehören die sogenannten Weichmacher und vor allem die Chemikalie Bisphenol A. Sie kommt in vielen Gegenständen des täglichen Gebrauchs vor. Der Toxikologe Gilbert Schönfelder sagt: "Bisphenol A ist bedenklich,

weil es als Hormon gilt. Es ist eine Chemikalie, die dem weiblichen Hormon Östrogen ähnlich ist, und somit im menschlichen Körper zu Interaktionen führen kann." Bisphenol A kann schon in winzigen Mengen

den Hormonhaushalt beeinflussen. Es befindet sich in Getränkeflaschen, aber auch in der Beschichtung von Konservendosen. Die Liste der Gefahren ist lang. Hohe Bisphenol A-Werte mindern die Spermienqualität bei Männern und bei Frauen steigt die Unfruchtbarkeit. Weitere unerwünschte Nebenwirkungen sind Gewichtszunahme, Diabetes und Herz-Kreislaufkrankungen. Dabei ist Bisphenol A nur ein Beispiel für einen Cocktail von Kunststoffchemikalien, denen der Mensch täglich ausgesetzt ist.

Renée Schulz

ABFALL ALS RESSOURCE DER ZUKUNFT?

Im April 2014 stellte Prof. Dr. Michael Braungart, Chemiker und Verfahrenstechniker, Professor an der Universität Lüneburg, Lehrstuhlinhaber an der Universität Rotterdam und Gründer und Leiter der EPEA Internationale Umweltforschung GmbH in Hamburg, in München ein neues Wirtschaftssystem vor. Mit dem Titel „Intelligente Verschwendung: Cradle to Cradle – und der Weg in eine neue Überflusgesellschaft“ sprach der eloquente und humorvolle Professor im HVB-Forum von einer 'Welt ohne Abfall', einem Gegenmodell zum bestehenden Wirtschaftsmodell, in welchem Gewinne privatisiert und Risiken vergesellschaftet werden.

Was ist Cradle to Cradle?

„Cradle to Cradle“ – deutsch „Von der Wiege zur Wiege“ – steht für eine neue Denkweise im Umgang mit Ressourcen und Stoffströmen. Was nach dem Cradle to Cradle-Konzept (c2c) hergestellt oder gestaltet ist, wirkt sich positiv auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft aus. Bisher handelt der Mensch als einziges Lebewesen auf der Erde nach der Devise „Von der Wiege zur Bahre“ und erzeugt dabei jede Menge Abfall, giftige Substanzen.

Während „Nachhaltigkeit“ vor allem mit Begriffen wie Sparsamkeit, Verzicht, Effizienz und Schadstoffreduzierung gleichgesetzt wird, lautet das Credo von Cradle to Cradle: Weniger schlecht ist noch lange nicht gut. Es geht darum, die Qualität in allen Bereichen so zu verbessern, dass Mensch und Natur davon profitieren kann.

Lernen von der Natur

Umweltschutz kann nur funktionieren, wenn Produkte und Prozesse vom Anfang her gedacht und im Hinblick auf ihren gesamten Lebenszyklus entwickelt werden. Vorbild für Cradle to Cradle ist die Natur. Alles wird zu Nahrung oder Nährstoffen für etwas anderes, die gesamte Energie kommt von der Sonne, und es gibt eine schier unendliche Vielfalt. Wie eine perfekte Kreislaufwirtschaft aussieht, zeigen uns die Ameisen: Ihre Biomasse beträgt etwa das Vierfache

von der aller Menschen auf der Erde. Dennoch verursachen sie der Natur kein Problem, weil sie einfach alles verwerten.

Gut und nützlich

Cradle to Cradle ist kein Umweltschutzkonzept im herkömmlichen Sinne. Es ist vielmehr eine völlig neue Wirtschaftsweise, bei der sämtliche Materialien und Verfahren so optimiert werden, dass sie nicht nur unschädlich, sondern nützlich sind.

Viele Produkte wurden bereits nach diesem Prinzip hergestellt: Da gibt es kompostierbare T-Shirts, Haarspray, das man gefahrlos trinken könnte, Teppichboden, der die Raumluft reinigt, komplett wiederverwertbare Bürostühle und vieles mehr.

Doch nicht nur Firmen produzieren nach diesem Prinzip, auch Architekten und Stadtplaner nutzen die faszinierenden neuen Möglichkeiten des Designkonzepts. Gemeinden, Städte, Inseln, ja ganze Regionen haben sich zu Cradle to Cradle-Gebieten erklärt. So steht es auf der website www.c2c-verein.de zu lesen.

Über Ökologismus lässt Prof. Braungart sich gar negativ aus. Dieser schaffe zwar Arbeitsplätze, dennoch wird eine Nullemission nicht möglich sein. Er bezeichnet Ökologismus sogar als kriminell: „Denken wir an Glühbirnen mit Quecksilber, die von der EU verordneten Energiesparlampen – geht eine Lampe kaputt, verteilt sich das Gift im ganzen Haus.“

Es geht vielmehr um kontinuierliche Rohstoffkreisläufe.

Diese spielen innerhalb des Cradle to Cradle-Konzepts eine zentrale Rolle. Dabei wird zwischen zwei Kreisläufen unterschieden: **Dem biologischen und dem technischen Kreislauf.**

Der biologische Kreislauf umfasst Materialien, die schadstofffrei und kompostierbar sind und dadurch am Ende ihrer Nutzung als biologische Nährstoffgrundlage neues organisches Wachstum ermöglichen. In der Praxis können das lebendige Dächer mit Gartenbau sein, Fassadenbegrünung und gartengebundene Landwirtschaft.

Der technische Kreislauf bezieht sich auf Kunststoffe auf fossiler Kohlenstoffbasis oder anorganische Stoffe wie Metalle. Sie stehen als Rohstoffe nur begrenzt zur Verfügung und sollten, in Anbetracht der zunehmenden Knappheit sowie steigendem Konsum, in technischen Kreisläufen zirkulieren, d.h. verwendete Ausgangsstoffe werden ohne Verluste immer wieder zu Ausgangsstoffen.

Insbesondere das Problem der Phosphor-Verknappung greift Prof. Braungart in diesem Zusammenhang auf: Phosphor-Lagerstätten gehen zur Neige! Aber Phosphor-Dünger enthalten neben Schwermetallen auch Uran! Deshalb rät er zu biodynamischer Phosphor-Wiedergewinnung aus kommunalen Klärschlämmen! Das könnte umgehend zur Anwendung gebracht werden.

Produkthersteller können durch Kreislaufwirtschaft als Rohstoffbanken fungieren, indem sie Dienstleistung verleihen. Beispiel Fa. Schüko, die 25 Jahre Leistung auf Module verleiht und nach Ablauf wieder zurückerhält. „Intelligenz am Anfang eines Produktionsprozesses braucht am Ende keinen Filter“ so Prof. Braungarts Credo.

Scherzhaft erklärte er dem interessierten Publikum, dass 20 % des Restmülls in München aus Windeln bestehe, was ihn zu der Erkenntnis geführt habe, dass unser aktives Leben praktisch zwischen zwei Windelphasen stattfindet. Auch deshalb plädiere er dafür, aus dem Vollen zu schöpfen – ohne Schuldgefühle und den Menschen als Chance zu erkennen und nicht als Belastung für die Welt. Ein Drittel Erwerbsarbeit, ein Drittel soziale Dienstleistung und ein Drittel der Natur zugewandt, könnte die Formel für ein gutes Leben sein. Die Menschen sollten in Großzügigkeit feiern, sich über ihre Kinder als Geschenke freuen – nicht das bestehende falsche System reduziert weitermachen.

Zusammenstellung:

Renée Schulz

DIE PHILOSOPHIE VON "BLUE ECONOMY"

„Blue Economy“ ist ein Konzept, ausgehend von Gunter Pauli, das die Ökosysteme der Erde schützen und gleichzeitig Arbeitsplätze schaffen soll.

Der markengeschützte Name „The Blue Economy“ zielt auf eine Weiterentwicklung der Grundgedanken der „Green Economy“, wobei sich „Blau“ auf die Farbe des Himmels, des Ozeans und des Planeten vom Weltall aus betrachtet bezieht. Gunter Pauli, Initiator von The Blue Economy, hat einen Abschluss in Wirtschaft an der Loyola's University in Belgien und ist Unternehmer in verschiedenen Bereichen. 1991 kaufte er 50 % des bankrotten Waschmittelherstellers Ecover und baute ein 100 % ökologisches Firmengebäude, das 1993 fertiggestellt wurde.

Die Philosophie von "Blue Economy"

Die begrenzten Ressourcen der Erde setzen Belastbarkeitsgrenzen für den Artenbestand, d.h. die Anzahl von Individuen einer Art, die für die Region verträglich sind. Jedoch kann ein Ökosystem diese Belastbarkeitsgrenzen für bestimmte Arten nach oben verschieben, indem es Ressourcen und Energie effizient ausnutzt und intelligente Mechanismen entwickelt, um sich an Besonderheiten und Schwierigkeiten vor Ort anzupassen und diese zu überwinden. Die Natur selbst wird immer effizienter und ist nachweislich der wirtschaftlichste Akteur unseres Planeten.

Die erste Industrielle Revolution hat zur gegenwärtigen Umweltverschmutzung geführt; die zweite Industrielle Revolution hat den Menschen die Ausmaße der Bedrohung vor Augen geführt, die diese Zerstörung für unser eigenes Leben bedeutet: die Menschheit hat ihre Belastbarkeitsgrenze bei weitem überschritten. Die Weltöffentlichkeit fühlt sich hilflos auf der Suche nach einem Ausweg. Die menschlichen Produktions- und Konsummuster sind nicht länger verträglich.



Zahlreiche Beispiele auf der ganzen Welt beweisen, dass wir die über Millionen von Jahren entwickelten Konzepte der Natur, in unseren eigenen Produktionsstätten imitieren können, indem wir den Abfall eines Produkts als Ausgangsmaterial für ein anderes nutzen. Diese Innovationen werden die Industrien umwälzen, für die sie angewendet werden, und der Konsum solcher Produkte wird zur guten Tat. Auf diese Weise wird es möglich, nachhaltig zu leben und gleichzeitig alle Grundbedürfnisse nach Wasser, Nahrung, Gesundheit und Wohnung zu sichern. Indem wir in Systemen und Zyklen denken, werden wir Zeugen des Beginns der dritten Industriellen Revolution!

Gunter Pauli hat drei Säulen der Nachhaltigkeit im Wesentlichen zusammengefasst, die er weltweit vorträgt. u. a. mehrfach im Schumacher College in Großbritannien:

- **Ökologische Nachhaltigkeit:** Sie orientiert sich am stärksten am ursprünglichen Gedanken, keinen Raubbau an der Natur zu betreiben. Ökologisch nachhaltig wäre eine Lebensweise, die die natürlichen Lebensgrundlagen nur in dem Maße beansprucht, wie diese sich regenerieren.

- **Ökonomische Nachhaltigkeit:** Eine Gesellschaft sollte wirtschaftlich nicht über ihre Verhältnisse leben, da dies zwangsläufig zu Einbußen der nachkommenden Generationen führen würde. Allgemein gilt eine Wirtschaftsweise dann als nachhaltig,

wenn sie dauerhaft betrieben werden kann.

- **Soziale Nachhaltigkeit:** Ein Staat oder eine Gesellschaft sollte so organisiert sein, dass sich die sozialen Spannungen in Grenzen halten und Konflikte nicht eskalieren, sondern auf friedlichem und zivilen Wege ausgetragen werden können. Um dieser Feststellung im gesellschaftlichen Leben Rechnung zu tragen, wurden über 20 Prinzipien der Natur als Lösung für ein nachhaltiges Wirtschaften entwickelt, wie z. B.:

- Ersetze "etwas" durch "Nichts" - Hinterfrage bei jeder Ressource, ob sie wirklich notwendig für die Produktion ist.

- **Nährstoffe, Materie und Energie** werden in natürlichen Systemen immer weiterverwendet – Abfälle gibt es nicht. Jedes Nebenprodukt ist Ausgangsstoff für ein neues Produkt.

- Die Natur hat sich von wenigen Spezies hin zu einer reichen Artenvielfalt entwickelt. Reichtum heißt Vielfalt. Industrielle Normierung ist das Gegenteil.

- Die Natur unterliegt ständiger Veränderung. Neuerungen gibt es immer.

- In der Natur steht alles miteinander in Verbindung und entwickelt sich symbiotisch.

- In der Natur sind Wasser, Luft und Boden Gemeingut, frei und reichlich vorhanden.

- Die Natur strebt nach Diversifikationsvorteilen. Eine natürliche Innovation bringt mehrere Vorteile für alle.

- Gehe auf Grundbedürfnisse ein mit dem, was du hast, entwickle Innovationen inspiriert durch die Natur, schaffe vielfältigen Nutzen ebenso wie Arbeitsplätze und soziales Kapital, biete mehr aus weniger: Dies ist die Blue Economy®.

Einen aufschlussreichen Kurzfilm zu Blue Economy findet man auf <http://www.blueeconomy.de/Planeten>.

Vom Homo Oeconomicus zum Homo Empathicus

In unserem Schumacher-Forum im Februar 2014, stellte uns Dr. Helmut Wagner den Homo Empathicus vor. Als Gegenmodell zum jahrelang führenden Homo Oeconomicus bietet er eine neue Perspektive. Was den Homo Empathicus auszeichnet, welche Theorien hinter dem Modell stehen und warum er das Zeug zum Gewinner auf dem Gebiet der Nachhaltigkeit hat, erläutert Helmut J. Wagner in seinem Buch "Der Homo Empathicus. Ein Leitbild für die humanökologische Neuordnung einer nachhaltigen Gesellschaft", erschienen im Oekom-Verlag (Lesetipp!). In seinem Vortrag zitierte Dr. Wagner unter anderem Jeremy Rifkin, US-amerikanischer Soziologe und Ökonom.

Auch Jeremy Rifkin spricht von der dritten industriellen Revolution und behauptet, dass es eine zivilisatorische Evolution zu einem steigenden empathischen Bewusstsein gibt, das durch die Entwicklung hin zu immer komplexeren Formen des menschlichen Zusammenlebens und die damit einhergehende empathische Erweiterung des "Ich-Bewusstseins" befördert wurde. Als Katalysator für diese Entwicklung habe sich in der Moderne vor allem die Psychologie erwiesen, da sie ein therapeutisches Bewusstsein geschaffen habe, welches das Verständnis für die eigenen Gedanken und Gefühle schärft. Rifkin argumentiert daher, dass mit dem Einsetzen dieser Entwicklung vor ungefähr 100 Jahren **ein neues "Zeitalter der Empathie" begann, welches sich anschickt, das Zeitalter der Vernunft abzulösen."**

Rifkin erfasst dabei in seiner zentralen Hypothese vom Empathie-Entropie-Zusammenhang das Paradox dieser Entwicklung aus humanökologischer Sicht auf eine treffende Weise. So liegt nach seiner Ansicht die Tragik dieser zivilisatorischen Entwicklung darin, "dass sich unser wachsendes empathisches Bewusstsein überhaupt erst durch die immer größere Ausbeutung der irdischen Energiequellen und anderer verfügbarer Ressourcen und auf Kosten der Gesundheit unseres Planeten hat herausbilden können." Dabei kam es vom Zeitalter des "mythologischen Bewusstseins" bis zum Zeitalter des "dramaturgischen Bewusstseins" zu

stets komplexeren Formen des Zusammenlebens, die immer auch mit dem entropischen Verfall von regionalen Ordnungen und großen Kulturen einhergingen. Aus den Ausführungen Rifkins lässt sich zudem herauslesen, dass die Bedingungen für den Eintritt in ein neues Entwicklungsstadium jeweils dann gegeben scheinen, wenn die natürlichen Energieressourcen als die zentrale Grundlage des zivilisatorischen Fortschritts aufgebraucht wurden und technologische Effizienzsteigerungen und Innovationen den entropischen Verfall nicht mehr länger verhindern können. Die Kultur steht folglich vor der Herausforderung, den entropischen Verfall über größere Formen des Gemeinwesens zu kompensieren, was wiederum eine Ausdehnung der Fähigkeit zur Empathie auf andere Kulturen erfordert.

Mit Lesli A. Whites, US-Anthropologe, "Theorie der kulturellen Evolution" kann ergänzt werden, dass der Erfolg der modernen Zivilisation mit einem steigenden Energieverbrauch einhergeht, der womöglich die Bedingungen für ihren späteren Verfall in sich trägt (White 1949; 362). In der Bildung von "Universalstaaten" sah er bereits Anzeichen für einen zivilisatorischen Verfall, der einer spirituellen Erneuerung bedarf. Die spezifische Situation der Spätmoderne ist jedoch, dass erstmals in der Geschichte die ganze Menschheit davon betroffen ist, worin Rifkin sowohl eine Gefahr als auch eine Chance sieht (Rifkin 2010: 31ff). Die Gefährdung liege dabei darin, dass es diesmal keine Möglichkeiten gibt, den entropischen Verfall nach außen zu verlagern. Dies berge aber die Chance zur Entwicklung eines "global-biosphärischen Bewusstseins" in sich, mit dem Ziel, die Empathie auf den ganzen Planeten auszudehnen.

Die 3. industrielle Revolution wird die 2. industrielle Revolution ablösen, die überwiegend durch Ausbeutung der Rohstoffressourcen des Planeten Erde beruht. So ist nach Rifkin die Homo Oeconomicus-Ära im Sterben, da aufgrund von Klimawandel und -Erwärmung eine weitere Ausbeutung nicht nur zum peak oil führt, sondern die Lebensqualität der Menschheit bereits deutlich reduziert.

Die 3. industrielle Revolution geht einher mit der Nutzung von Erneuerbaren Energiequellen, insbesondere der direkten Sonneneinstrahlung. Energie kann damit in den Gebäuden produziert werden, die am meisten davon verbrauchen. Die technischen Voraussetzungen für eine solare Zukunft habe Deutschland vor allen anderen Nationen erforscht und geprüft, betont Rifkin.

Beobachtet man die derzeitige Stöper-Energiewende in unserem Land, könnte man vermuten, man habe nun das Gaspedal mit der Bremse verwechselt. Zunächst müssen demnach 60-Jahre alte Netze erneuert werden, um eine Interoperabilität zu erreichen, wie sie beispielsweise mit WiFi seit 1999 funktioniert. Die Organisation dieser globalen Energiewende ist möglich mit Hilfe des Internet – ein energy-internet worlwide wird eine friedliche Energiewende schaffen und die zerstörerische und kriegsbelastete fossile Weltwirtschaft ablösen, konstatiert Rifkin.

In Entwicklungsländern wird das noch schneller gehen als in den sog. entwickelten Ländern, bemerkt Rifkin und verweist auf die Entwicklung des Marktes durch Mobil-Telefone.

Rifkin verschreibt der bisherigen Entwicklungsgeschichte damit einen gänzlich neuen Sinn ein, den er in der Verwirklichung des menschlichen Potentials zur Empathie begründet sieht. Er weist darauf hin, dass die Internet-Generation gut informiert ist und konkrete Fragen stellt. Kinder fangen an zu fragen nach dem ökologisch-sozialen footprint der Produkte. Die nächsten Generationen werden uns daran messen, was wir ihnen an Lebensqualität hinterlassen.

An dieser Stelle scheint es angemessen darauf hinzuweisen, dass Ernst Friedrich Schumacher ein Visionär der 3. industriellen Revolution war. Das zeigt insbesondere sein Werk "Rat für die Ratlosen", eine Anleitung par excellence für den Homo Empathicus. Er ließ uns frühzeitig wissen *"Es geht auch anders - Jenseits des Wachstums - Wirtschaft und Technik nach Menschenmaß."*

(Kurt-Desch-Verlag, München, 1974)

Recherchiert und zusammengefasst:
Renée Schulz

„Wir müssen wieder die Meinungsführerschaft übernehmen“

In drei Amtszeiten als Bürgermeister hat Dieter Gewies die bayerische Gemeinde Furth zum international bekannten Solardorf gemacht. An Kommunalvertreter und die Solarbranche appelliert er, nicht nachzulassen in ihrem Bemühen um die Energiewende und wieder mehr zu kommunizieren.

18 Jahre war der Volksschullehrer Dieter Gewies Bürgermeister von Furth bei Landshut. Bis Ende April dieses Jahres hat der „bekenkende Grüne“ dazu beigetragen, dass der Ort mit 3.500 Einwohnern sich zum mehrfach ausgezeichneten Solardorf entwickelte, das jedes Jahr viele Hundert Besucher aus aller Welt anzieht. Die Gäste wollen das Energiekonzept kennenlernen, bei dem rund 90 % des Wärmebedarfs und ebensoviel des Strombedarfs aus erneuerbaren Energien gedeckt werden – und das ganz ohne Windenergie. Wenn sie Glück haben, lädt Gewies sie noch in seinen Garten oder an den Küchentisch in Schatzhofen ein. In dem Ortsteil von Furth, in dem er in einem umgebauten Pfarrhaus mit seiner Frau lebt, wurde Energiegeschichte geschrieben. Und auch wenn er sich in die Amtsgeschäfte seines Nachfolgers nicht einmischen will, so will er doch an den nächsten Kapiteln der Energiewende weitermischreiben.

Wieder mehr kommunizieren

Zu tun gibt es nach Meinung des 68-Jährigen noch genug. „Wir haben uns ein bisschen einschlafen lassen in den vergangenen zwei, drei Jahren, und wir haben uns zu sehr in Sicherheit gewogen“, sagt er und denkt dabei nicht nur an die Further. Sogar für viele Mitglieder seiner Partei Bündnis 90/Die Grünen sei die Energiewende „kein Thema mehr“. Dabei sei es gerade jetzt notwendig, dass die Erneuerbare-Energien-Branche wieder stärker als Meinungsführer in den Medien auftrete. „Die Gegenseite liefert zuviel“, begründet Gewies dies.

Dass in vielen Kommunen an der Energiewende gearbeitet wird, weiß er. „Es werden Pläne gemacht, aber



die Umsetzung geht zu langsam.“ Den Energiebeauftragten in Städten und Gemeinden empfiehlt er, als erstes ein Energiekonzept zu schreiben. Darin sollten die konkreten Ziele definiert und die Wege dorthin beschrieben werden. Dabei denkt er sowohl an den ökologischen, als auch an den ökonomischen Nutzen der Energiewende. „Kommunen können Wohlstand aus Energie generieren“, das weiß er aus seiner eigenen Gemeinde.

Solarpionier seit 1978

Informationen zur Energiewende gibt es heute reichlich. Als Gewies angefangen hat, sich mit Solarenergie zu beschäftigen, sah das noch anders aus. Als Mitbegründer des Vorläufers der Partei Die Grünen begann er 1978, sich für das Thema zu interessieren. „Die Informationen waren dürrtig und es gab wenig Fachwissen“, erinnert er sich. Deshalb dauerte es auch einige Zeit, bis er einen Handwerker fand, der eine Solarwärmanlage bei ihm installierte. 1982 war es soweit. Mit den Sonnenkollektoren auf seinem Dach lud Gewies zum ersten Sonnenenergietag nach Schatzhofen ein. „Zu Anfang war das ein ganz kleiner Kreis.“ Aber der Infotag etablierte sich: Solarpioniere aus ganz Deutschland kamen, um ihre Erfindungen in Gewies' Garten vorzustellen. Es gab Vorträge, Kollektor-

baukurse und Exkursionen zu bestehenden Anlagen. Mit einer Ausnahme fand der Sonnenenergietag bis 2007 jedes Jahr statt. Wegen der „enormen Anzahl an Anlagen“ sei der Informationsbedarf danach nicht mehr so groß gewesen. „Und statt am Solartag konnte man sich seine Informationen beim nächsten Nachbarn jederzeit abholen“, so Gewies.

Auch bei der Photovol-

taik zählte er zu den ersten Anwendern. Als er 1990 von dem 1.000-Dächer-Programm erfuhr, bewarb er sich und erhielt den Zuschlag.

„64.000 DM hat die Anlage mit 3 kW Leistung gekostet, aber wir wollten sie unbedingt haben“, sagt Gewies. So kam er in das Forschungsprogramm, zu dem unter anderem gehörte, alle fünf Minuten die Anlagen-daten über eine Telefonleitung mitzuteilen. Ebenso mussten Mitarbeiter des Projektes jederzeit Zugang zu der Anlage haben, und es kamen immer mehr Interessierte.

Besonders gern erinnert Gewies sich an eine Delegation aus Japan. Nach einem Rundgang und vielen Fotos diskutierte er bei einer Brotzeit am Küchentisch mit den Entscheidungsträgern über Atomkraft. Zwei Mal verschoben die Japaner einen Termin, den sie noch am gleichen Tag bei Siemens in Erlangen haben sollten, bis sie letztlich gar nicht mehr fuhren. „Stattdessen entschied der Kreis noch in unserer Küche, in Japan ein Förderprogramm für Photovoltaik aufzulegen“.

Ein Grüner als Bürgermeister

Nachdem er sechs Jahre Kreisrat war, wurde Gewies 1996 zum Bürgermeister von Furth gewählt. Für ihn und viele andere sei dies eine Sensation gewesen: Als gebürtiger Oberpfälzer war er kein „Einheimischer“,

er war nicht in Vereinen aktiv, er war Grüner im konservativen Niederbayern und „es gab kein ökologisches Problem“ wie eine Giftmülldeponie. In der ersten Gemeinderatssitzung stand der Beschluss über eine PV-Anlage auf dem Rathaus auf der Tagesordnung. Eine Gruppe um Gewies, die einen Ökologiepreis gewonnen hatte, stellte der Gemeinde den Gewinn von 3.000 DM zur Verfügung. Der Antrag wurde bewilligt.

Danach ging es stetig voran. 1998 wurde am Ortsrand ein Holzhack-schnitzel-Heizwerk errichtet. Es war das erste in Bayern, das von einer Solarwärmanlage unterstützt wird. Der Heizkessel mit 800 kW Leistung ist noch in Betrieb. Zwei Holzvergaserkessel mit jeweils 45 kW elektrischer Leistung und 100 kW thermischer Leistung kamen dazu, dafür wurden die Solarkollektoren abmontiert und auf Privathaushalten installiert.

Rund 500 PV-Anlagen mit einer Gesamtleistung von ca. 5.000 Megawatt sind heute in Furth in Betrieb, fast alle Anlagen weit unter 100 kW Leistung. „Fast jeder zweite Haushalt hat heute eine Anlage“, sagt Gewies zufrieden, er hofft aber, dass auch unter dem novellierten EEG weitere Anlagen gebaut werden. Immerhin sei Photovoltaik noch „hoch wirtschaftlich“. 3.000 m² Solarkollektoren sind installiert. Eine Windenergieanlage gibt es in der Kommune nicht, da es eine windschwache Region ist.

Dafür gibt es aber etliche Holzheizungen, vor allem Stückholz- und Hack-schnitzelanlagen bei Privatleuten, in Gewerbebetrieben und in der Landwirtschaft. „Das Wichtigste aber ist das Energiesparen“, betont Gewies. Alle öffentlichen Gebäude, in denen es möglich ist, seien wärmesaniert worden. Außerdem informiert die Gemeinde zum Beispiel in Vorträgen und in Infoblättern über Energiesparmöglichkeiten und hat schon früh Energieberatung angeboten.

„Mit Freiwilligkeit kann man weit kommen“, sagt Gewies, der das freiwillige Engagement der Further lobt. „Sie wollen dabei sein, etwas Positives tun und anerkannt werden“, ist er überzeugt. Das sei ein Dreiviertel der Motivation, „das Finanzielle“ sei nicht ausschlaggebend.

Mitmachkultur entwickeln

Manchmal wundert er sich selbst über den Erfolg, den er hatte, aber er weiß auch um seine Stärken. „Ich kann Leute begeistern und überzeugen. Die machen dann mit.“ Eine Mitmachkultur sei wichtig. Aus dem Grund startet er gern Kampagnen. So hat er zum Beispiel für mehr Nahwärmenetze mit Hackgutanlagen auf Bauernhöfen geworben. Bei solchen Aktionen spielen die Medien eine große Rolle, sagt der sympathische Vater von vier Kindern. Viele Medien, vor allem die Landshuter Zeitung, die traditionell eher konservativ ist, aber auch der Bayerische Rundfunk mit

Fernsehen und Radio, sowie zahlreiche andere Printmedien, TV- und Hörfunksender hätten dazu beigetragen, dass Furth zum Vorzeigebispiel für die Energiewende wurde.

Seit dem 1. Mai ist Gewies offiziell im Ruhestand. Er führt aber noch Gäste durch das Solardorf, hält Vorträge und ist im Vorstand des Heizwerkes. Das will er demnächst noch mehr auf Kraft-Wärme-Koppelung umstellen. Außerdem will er mit der Gemeinde weiter am 100%-Erneuerbare-Energien-Ziel arbeiten, das 1999 beschlossen wurde. Politiker sollen eingeladen werden, außerdem ist ein Pressegespräch geplant.

Anfragen aus Afrika und Asien an seiner Mitarbeit hat er abgelehnt. Zuviel gibt es in der Heimat zu tun, und immerhin hat er auch noch eine große Familie, einen weit reichenden Bekanntenkreis und private Interessen – nicht zu vergessen den Bilderbuch-Garten und den Küchentisch, an dem er sicher bald wieder über die Energiewende diskutieren wird.

Ina Röpcke

Weitere Informationen:
www.furth-bei-landshut.de

**Denken und Handeln
für eine
zukunftsfähige
Gesellschaft**

Hinweis

auf unser Schumacher Forum am 23. Februar 2015 in der Seidlvilla, München, um 19:00 Uhr

Energiewende – zentral, dezentral oder dezentralst

von und mit Ernst Schimpff

**EON hat angekündigt, die fossile Energiewirtschaft zu verlassen
und sich auf die Erneuerbaren Energie zu stützen.**

Was halten Sie davon?

**So wie Siemens ein zentrale Energiewende vorschwebt,
wird wohl auch EON es sehr zentral weiterführen.**

Unsere Energieabhängigkeit soll um jeden Preis erhalten werden.

Ist das der Wunsch der Bürger oder geht es auch anders?

Gedanken von E.F. Schumacher und Statistik zu unserem nachfolgenden PEGIDA-Beitrag:

"Wenn Menschen ein System in Frage stellen, in dem sie keineswegs die Entbehrungen von Hunger und Armut leiden, sondern im Gegenteil privilegiert sind, so ist dahinter eine philosophische Kritik zu vermuten, und diese ist ungleich bedeutsamer als jede bloß technische, ökonomische, oder (im engeren Sinne) politische Kritik. Wie könnten wir uns darüber hinwegtäuschen, dass die Lebensweise der modernen Welt vor allem anderen eine philosophische Absurdität darstellt, und dass alle die Krisen, von denen so lebhaft gesprochen wird, nicht auf einen Mangel von Mitteln und Können, sondern auf eine Verfolgung falscher Ziele zurückzuführen sind?"

Diese Ziele sind falsch nicht nur in dem Sinne, dass sie den eigentlichen Bedürfnissen und Anliegen der Menschen durchaus nicht entsprechen, sondern auch – wie sich zunehmend herausstellt – indem sie die Lebensgrundlagen der Menschheit auf dieser Erde zerstören. Angesichts eines solchen Versagens und einer solchen Bedrohung kann ein Verlangen nach einem grundsätzlich neuem System kaum Verwunderung erregen."

E.F. Schumacher 1974: „Es geht auch anders“, Jenseits des Wachstums, Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß, Verlag Kurt Desch

Hat uns E.F.Schumacher hier eine Beschreibung oder gar Erklärung des Phänomens "PEGIDA" vorweg geliefert? Aus aktuellem Anlass haben wir uns entschlossen, zum Thema PEGIDA einige Fragen zu stellen. Prof. Dr. Ernst Schrimpf, unser langjähriger Vorstandsvorsitzender hat sich des Themas angenommen und eine aufschlussreiche Statistik erarbeitet. Beate Ronnefeldt wurde von ihm gebeten, diese zu bewerten und ihre Sicht darzustellen. Daraus entstand eine umfangreiche und detaillierte Recherche, deren Ergebnis wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die 3 Gruppen von PEGIDA nach Bude & Lantermann

Quelle: „Besorgt, beleidigt & zurückgesetzt“ → SZ vom 23.12.14

1. SELBSTGERECHTE = Satierte mit Zukunftssorgen	2. ENTÄUSCHTE = Beleidigte mit Ausschlußempfinden	3. ZURÜCKGESETZTE = mit Angst vor Mindereinschätzung	
<u>Anteil</u> an der Gesamtbevölkerung: 9 %	13 %	13 %	<u>Summe</u> 35 %
<u>Altersstruktur:</u>			
Älter als 50 Jahre = 59 %	63 %	50 %	
30 – 50 Jahre = 27 %	26 %	33 %	
Jünger 30 Jahre = 14 %	11 %	17 %	
<u>Bildung:</u> mittlere Schulbildung	niedrige Schulbildung	hohe Schulbildung	
<u>Lebensziele (LZ):</u> weitgehend erreicht	unerreichbar!	um LZ betrogen!	
<u>Selbstbewusstsein:</u> Hohes – weder bedroht, noch an den Rand gedrängt	Geringes – verstehen die Welt nicht mehr!	Mittleres – trotz mißlicher Lage fühlen sie sich wertgeschätzt	
<u>Finanzlage:</u> Finanziell gesichert , aber nicht üppig	finanziell & beruflich gefährdet	finanziell & beruflich prekär	
<u>Ökonomische Entwicklung:</u>			
Als Gewinner sehen sich 38 %	0 %	0 %	
Als Verlierer sehen sich 14 %	< 50 %	43 %	
Pessimistische Zukunft: ~ 50 %	~ 65 %	72 %	
<u>Werte-Vorstellung:</u> Sicherheit, Disziplin und Leistungswille, klare Lebensverhältnisse	Rückbesinnung auf traditionelle Werte, klare Abgrenzungen	geben an weltoffen & modern zu sein, nicht fremdenfeindlich	
<u>Sorgen & Ängste:</u> Mit Zuwanderung wird es ihnen schlechter gehen! Erhalt des eigenen Status!	Überfremdungsängste! Muslimische Migranten sind integrationsunwillig, daher Ablehnung. Status-Sicherheit!	Offenheit hört bei Muslimen auf: 71 % → muslimische Kultur passt nicht in westliche Welt, daher 45 % → muslimische Zuwanderung verbieten!	
<u>Gemeinsamkeiten der drei Gruppen:</u>			
- Islamo-phobie - deutsche Herkunft - Mißtrauen gegenüber dem Staat und seinen Institutionen			

UNANGENEHMES BAUCHGEFÜHL

Betrachtungen und Fragen zu PEGIDA

Als ich zum ersten Mal von PEGIDA hörte, beschlich mich ein unangenehmes Bauchgefühl. Mir wäre am liebsten gewesen, dieses Phänomen wäre nur eine Eintagsfliege, die sich schnell wieder von dannen machen würde. Emotionsgeladenes, unreflektiertes Projizieren auf ein Feindbild, und das auch noch in deutschem Kontext, hat in meinem Erleben etwas, das sich wie eine dunkelgraue, unschöne Wolke von Unverarbeitetem und Abgespaltenem auf alles legt und Vernebelung hervorruft. Irgendwie konnte ich auch gar nicht greifen, wo denn dieses, so relativ zügig entstandene Phänomen, seine eigentlichen Wurzeln haben könnte. Mir gefiel das alles gar nicht und ich nahm erstmals eine etwas skeptische, abwartend beobachtende Haltung ein.

Die Anfrage meines Onkels Prof. Dr. Ernst Schrimpf, der mir die nebenstehende Aufstellung zusandte, in der drei Gruppen präsentiert werden, aus denen sich laut einem Artikel in der SZ die PEGIDA-Bewegung zusammensetzen soll, holte mich aus meiner bislang eher distanzierten und abwartenden Haltung heraus. Ich beschloss, seine Anfrage zum Anlass zu nehmen, mich etwas intensiver mit PEGIDA zu beschäftigen und auf Spurensuche zu gehen.

Vorweg möchte ich bemerken, dass ich seit ein paar Jahren zunehmend das Vertrauen in die sog. Massenmedien, aber auch in die sog. demokratische Politik, verloren habe. Ich habe seit etwa 5 Jahren damit begonnen, mich bei alternativen Informationsquellen, vorwiegend im Internet, umzuschauen. Dabei habe ich schnell verstanden, dass es, vor allem im Internet, darum geht, die Kunst zu erlernen, zwischen den Zeilen zu lesen und aus den unendlich vielen, zum Teil seriösen, zum Teil weniger oder überhaupt nicht seriösen Beiträgen, diejenigen herauszufinden, die mir als Puzzleteile dazu dienen könnten, mir, so gut ich es vermag, ein eigenes Bild über Ereignisse und Ent-



wicklungen zu machen.

Um mich dem Phänomen PEGIDA zu nähern, schaute ich mir einige Beiträge auf Youtube an, möglichst viele im O-Ton und aus unterschiedlichen Richtungen. Sehr aufschlussreich fand ich den Panorama-Beitrag "Pegida: Interviews in voller Länge" (<http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2014/Kontaktversuch-Luegenpresse-trifft-Pegida,-pegida136.html>).

Ich fand ihn deshalb wertvoll, weil er reichlich Originalbilder einer PEGIDA-Demo und vor allem auch Interviews im O-Ton bietet. Dann hörte ich mir Ken Jepsen, einen Initiator der sog. „Montags-Mahnwachen“ an, dessen Stil mir nicht besonders zusagt, der aber, wie ich finde, ein paar ganz gute Fragen stellt. (<https://www.youtube.com/watch?v=zZLmISiaUGU>).

Angela Merkels Neujahrsansprache und verschiedene Talkshows, gaben mir Gelegenheit, mir die Äußerungen unterschiedlicher, amtierender Politiker u.a. auch von der AfD, anzuhören bzw. anzuschauen. Gleichzeitig verfolgte ich die Spiegel-Online Berichterstattung zu diesem Thema recht regelmäßig.

Den größeren Kontext beleuchten

Mein Onkel hatte mich gefragt: „Hältst Du diese Erkenntnisse von Bude & Lantermann (siehe nebenstehende Aufstellung) für ausreichend schlüssig und vollständig?“ Nein, das tat ich nicht. Mir war klar, dass es hier absolut wichtig sein würde, den

größeren Kontext zu beleuchten, der das PEGIDA-Phänomen zum Vorschein gebracht haben könnte. Für mich ist dieses Phänomen ein Resultat von politischen Entscheidungen, Medienberichterstattung, Strömungen, Ereignissen und Bewegungen, die über längere Zeit hinweg genau das hervorgebracht haben, was heute als Erscheinung so viele Menschen in Deutschland, und inzwischen auch in anderen Ländern, verunsichert. Die Ursache für diese Erscheinung nur in den Menschen zu suchen, die solche Demos besuchen, halte ich für sehr eingeschränkt und sogar irreführend. Im Folgenden möchte ich unterschiedliche Aspekte dieser ziemlich komplexen Thematik beleuchten und die Fragen formulieren, die währenddessen in mir auftauchten.

PEGIDA - organisch gewachsen oder gezielt gewollt?

Während meiner Recherche entstand in mir das folgende Bild der allermeisten Menschen, die PEGIDA-Demos besuchen: Sie stehen nicht auf einem hohen, kompetent reflektierendem Bildungsniveau, oder vielleicht besser ausgedrückt, sie haben unzureichend Zugang zu unbeeinflusstem, gesundem, von Klarheit und Offenheit geprägtem Denken. Gleichzeitig erleben die allermeisten von ihnen in ihrem Alltag Missstände, die von den politisch Verantwortlichen nur sehr zögerlich oder gar nicht angegangen oder behoben werden. Tiefe Verunsicherung und Ängste, auf der Strecke zu bleiben und sich wie Verlierer zu fühlen, werden bestimmend. Gleichzeitig setzen sie sich freiwillig und, inzwischen vielleicht ein klein wenig eingeschränkter vertrauend, der Berichterstattung der Massenmedien aus. Diese liefert ihnen den Stoff, aus dem heraus sich ihre Weltsicht formt und weiterhin geformt wird. Genau diese Menschen eignen sich aus meiner Sicht sehr gut dazu, perfide manipuliert und vielleicht sogar instrumentalisiert zu werden.

Zuerst fand ich heraus, dass die islam-feindliche Medienberichterstattung und Meinungsbildung, die generell seit dem 11. September 2001 in den westlichen Medien wahrzunehmen war, in Deutschland, aber auch europaweit, in den letzten zwei Jahren enorm gesteigert worden ist. (Für mich war das Eingeben des Stichworts „Medien und Islam“ auf Youtube eine böse Überraschung. Mir war nicht wirklich bewusst, wie massiv und breit in den letzten Jahren das Feindbild Islam aufgebaut und geschürt worden ist. Zum Teil peinlich primitiv.) Das Ergebnis dieser gezielt, einseitigen Meinungsbildung können wir uns nun aus den Megaphonen und bei Interviews auf den neuen PEGIDA-„Montags-Demos“ anhören. Wie könnte sonst auch erklärt werden, dass bei einem Ausländeranteil in Dresden von nur 0,2 % (Angabe stammt aus dem unten erwähnten Panorama-Beitrag) das Phänomen Islamisierung als so bedrohlich erlebt wird?

Frage: Kann es sein, dass islamfeindliche Berichterstattung und Meinungsbildung zielsicher eingesetzt wird und wurde und das Aufgehen der Saat, wie bei PEGIDA offen sichtbar, gewollt ist?

Dient die Fratze „Islamisierung“ als Katalysator?

Beim Reflektieren des Titels "Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes" fällt mir auf, dass im Titel nur das Thema Islamisierung aufgeführt ist, während, wie im oben erwähnten Panorama-Beitrag zu sehen, auf der gefilmten PEGIDA-Demo gegen vieles mehr, als nur gegen Islamisierung gewettert wurde. Auch die Art, wie der Reporter auf dieser Demo Fragen stellte und die Tatsache, dass manche Plakate, die gegen Kriegshetze und für Frieden mit Russland oder für den Austritt aus der Nato plädierten, eher zufällig und zumeist nur im Hintergrund sichtbar wurden, lässt mich fragen, ob es vielleicht sein kann, dass es eine Vorgabe für die Reporter gibt, das Thema Islamisierung in den Vordergrund zu rücken und Interviews zu anderen Themen eher kurz zu halten, abzubiegen oder aber von vornherein zu umgehen. Warum diese Engführung?

Des Weiteren fiel mir beim Betrachten des Panorama-Beitrags auf, dass

"Lügen-Presse! Lügen-Presse!" immer wieder unüberhörbar skandiert wurde und die Medien mit Kritik überhäuft wurden. Mehrfach kann in diesem Beitrag beobachtet werden wie Reporter, die einen Demo-Teilnehmer oder eine Demo-Teilnehmerin befragen wollten, zum Teil recht harsch abgewiesen wurden und viele Menschen immer wieder betonten, dass sie keine Nazis seien, sondern ganz normale Bürger.

Frage: Welche Erfahrungen haben diese Menschen mit den Medien gemacht?

Wenn ich mir das alles betrachte, sieht es für mich ganz so aus, als solle diese ziemlich breite, emotionsgeladene Protestbewegung in der medialen Darstellung bewusst reduziert werden auf eine Gruppe von etwas dümmlichen, rechts angehauchten Verlierern und Islamisierungs-Phobikern, über die man sich entsetzen und lustig machen kann. Wird hier das Bild des „neuen, hässlichen, plumpen Deutschen“ gezeichnet, so dass Protest dagegen mit Sicherheit zu erwarten und bereits unübersehbar zu beobachten ist, angefeuert von den Medien und aus dem Mund vieler Politiker?

Und nicht nur dort ist das Wort „gegen“ selten so häufig, engagiert und emotionsgeladen zu hören, sondern auch in den sozialen Medien, wie z.B. bei Petitions-Aufrufen von Avaaz (https://secure.avaaz.org/de/aufstehen_gegen_pegdida_loc/?bLjXLab&v=50815) und anderen.

(Ein Wort zu Avaaz: Avaaz ist mir, als größtes Petitions-Forum der sozialen Medien, bereits vor gut 2 Jahren aufgefallen, als ein offensichtlich sagenhaft cleverer Wolf im Schafsfell, der gezielt Einfluss auf bestimmte politische Entwicklungen zu nehmen scheint. Beiträge dazu im Internet: u.a. <https://www.youtube.com/watch?v=61tIGrTcK7c> oder <http://www.linksnet.de/de/artikel/26929>)

Frage: Soll hier etwa gegeneinander demonstriert werden? Wird hier bewusst Öl ins Feuer gegeben, so dass der Ton von Woche zu Woche schärfer wird und sich Bevölkerungsgruppen aneinander abarbeiten? Wieder ein „Teile und Herrsche“?

Ist der Bogen noch weiter zu spannen?

Angesichts der Anschläge in Paris, die von der PEGIDA-Bewegung als

Bestätigung ihrer Thesen begriffen wurden, woraufhin wiederum die noch verbleibende Redaktion von Charlie Hebdo heftig reagierte, angesichts der nun noch stärker von Fassungslosigkeit, Wut, Entsetzen und Angst angefachten Diskussion über den Islam, taucht bei mir eine unangenehme Frage auf, die ich mich kaum traue zu stellen: Ist der Bogen noch weiter zu spannen? Sind die fatalen Ereignisse in Paris, die sich für mich immer mehr wie ein „9/11 Europas“ zu entpuppen scheinen, Teil einer gewollten, europaweiten Dynamik, die das Gegeneinander von Bevölkerungsgruppen, die Förderung von Konfusion und den Ruf nach mehr Sicherheit zur Folge haben soll? Sollen durch eine solche Dynamik, politische Maßnahmen und Entwicklungen legitimiert werden, die normalerweise, bei einer in sich ruhenden Demokratie keinerlei Fürsprache erhielten?

Hier mag ich ein wenig vertiefen, was mich zu dieser Frage gebracht hat. Zum einen stolperte ich über eine Kolumne von Jan Fleischauer auf Spiegel-Online, erschienen am 14.01.15, die ich erst für eine Satire hielt, die sich aber als ernstgemeinter Beitrag entpuppte, dessen einleitende Worte ich hier zitieren möchte. Sie scheinen mir ein deutlicher Hinweis zu sein, auf welche Entwicklungen, bedingt durch die sich in diesem Januar entfachten Dynamiken, wir u.a. eingestimmt werden sollen.

Hier der Wortlaut der Kolumnen-Einleitung:

„Nach den Anschlägen von Paris müssen dringend neue Sicherheitsgesetze her. Wer nicht sein eigenes Leben in die Waagschale für die Freiheit werfen will, sollte spätestens jetzt für die Ausweitung der Telefonüberwachung eintreten“. Zeitgleich setzt sich Angela Merkel energisch für die Vorratsdatensammlung ein und in Europa, aber auch darüber hinaus, wird Kampf oder Krieg gegen den Terror auf die nächste Stufe gehoben. Auch Obama und Cameron melden sich zu Wort und sprechen über Einschränkungen im Internet, um angeblich dem Terror besser vorbeugen zu können.

Ähnlich wie beim Recherchieren von PEGIDA, begann ich, die Ereignisse in Paris zu untersuchen. Mir fiel auf, dass ähnlich wie bei dem Angriff auf die Twin Towers im September 2001,

direkt nach den Anschlägen in Paris, im Internet, auch die offizielle Version der Medien-Berichterstattung hinterfragende Beiträge auftauchten, welche zum Teil sehr schnell von YouTube wieder entfernt wurden. Was gibt's hier zu verbergen? Warum ist Recherche aus verschiedenen Richtungen, warum sind kritische Fragen bei solch einem eklatanten Ereignis nicht erwünscht? Wie steht es wirklich um den jetzt so vehement verteidigten westlichen Wert der Meinungsfreiheit? (Hier u.a. ein link, dessen Beitrag mich aufhorchen ließ: <http://www.forbiddenknowledge.com/videos/911-false-flags/charlie-hebdo-shootings-censored-video.html>).

Auch wenn ich erst auf dem Weg bin, mir ein vages Bild von dem zu machen, was sich hier in Europa derzeit abspielt, ließ mich die oben bereits angedeutete Frage nicht mehr los: Könnte es tatsächlich sein, dass wir es mit gezielt aufgebauten, aufeinander abgestimmten Phänomenen und Ereignissen zu tun haben, die eine gewünschte Dynamik in Gang setzen sollen, so dass unter dem Ruf nach mehr Sicherheit und in einem aufgeheizten Klima der Konfusion, demokratische Grundrechte und Freiheiten ausgehebelt werden können?

Ist die PEGIDA Bewegung wie ein „Startpunkt“ in der Kette dieser europaweiten Dynamik zu verstehen?

Zurück zu PEGIDA. Weitere Auffälligkeit im Titel

Als ich den Titel „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ auf mich wirken ließ und ihn reflektierte, kam ich zu der Frage: Warum es „patriotische Europäer“ und nicht „patriotische Deutsche“ im Titel heißt? Warum ist gleich das ganze Abendland in Gefahr, islamisiert zu werden und nicht erstmal nur Deutschland? Wer hat den Titel gewählt und mit welcher Absicht?

Hierzu eine kurze Ausführung, die dazu beitragen soll, besser zu verstehen, wie ich zu meiner, am Ende dieses Absatzes formulierten Frage, komme:

Für mich ist über längere Zeit unübersehbar geworden, wie sehr es weltweit Tendenzen gibt, Macht zu bündeln, die Hochfinanz zu stärken, mit nicht mehr auf demokratischem Weg abgestimmten Abkommen Konzerne massiv stärken zu wollen (TTIP, CETA,

TISA, Schiedsgerichte), Demokratien zu schwächen, die Medien zu kontrollieren und zu missbrauchen (siehe dazu das Buch von Dr. Udo Ulfkotte „Gekaufte Journalisten“), Polizei umzustrukturieren, zunehmend militärisch auszurüsten und zu zentralisieren (hier: europäisieren) und sogar mit verdeckten Maßnahmen (False Flag) nationale oder internationale Entwicklungen zu beeinflussen (Venezuela, Ukraine, Libyen, Syrien, Irak u.a.m.)

In diesem Zusammenhang wird von vielen die Etablierung der EU als ein machtvolleres Werkzeug angesehen, welches zur Folge hat, dass die politische Landschaft in Europa grundlegend dabei ist, sich zu verändern. Nationale Charakteristika, Grundrechte, Verfassungen, Gesetze und Traditionen der einzelnen Länder verlieren im Verbund immer mehr an Kraft. Die Identität und Authentizität von Volksgruppen, Regionen und Kulturen wird verwässert. Dagegen dominieren Themen wie Euro-Rettungsschirm, TTIP, CETA usw., die hinter verschlossenen Türen Entwicklungen vorbereiten sollen, die noch weiter weg führen von dem, was die ursprüngliche Kraft einer gesund verwurzelten, selbstbewussten Nation sein könnte.

Nun meine Frage: Kann es sein, sollte PEGIDA tatsächlich als „designed movement“ ins Leben gerufen worden sein, dass es im Titel bewusst „Europäische Patrioten“ und nicht „Deutsche Patrioten“ heißt, um die Menschen nicht mehr als Deutsche in Deutschland, sondern als Europäer im Abendland anzusprechen und sie zunehmend an eine konturenärmere, europäische Identität zu gewöhnen, welche verwurzelten, geerdeten Widerstand viel schwieriger machen würde? Entwurzelung bewirkt, dass der Einfluss von Kräften im Außen größere Bedeutung und Wirkung bekommt und das Handeln aus einem geerdeten, in bewährten, fundierten Werten zentriertem Angebundensein geschwächt wird. Ist dieses gewollt?

Warum der Begriff „Montags-Demos“?

Warum Dresden? Nur sehr wenige in Deutschland wissen, dass sich die sogenannten „Montags-Mahnwachen“ seit Ende 2013 formten und inzwischen in über 70 Städten in Deutschland, Österreich und der

Schweiz, regelmäßig abgehalten werden. Dass sie kaum bekannt sind, liegt daran, dass sie von den herkömmlichen Medien fast vollständig ignoriert worden sind. Falls doch einmal etwas über sie berichtet wurde, wurden diejenigen, die diese Mahnwachen besuchten, als Neu-Rechte, Antisemiten, Spinner, Extremisten und Verschwörungstheorie-Anhänger beschrieben. (Unter dem Stichwort "Montags-Mahnwachen" ist einiges auf Youtube zu finden.)

Meiner Kenntnis nach, treffen sich auf den "Montags-Mahnwachen" vorwiegend diejenigen, die sich aus anderen Quellen als den Massenmedien informieren und der Meinung sind, Missstände (Bankenrettung), Fehlinformation (z.B. über Chemtrails oder Ebola), Manipulation (False Flag Attacks), Abbau von Grundrechten, Kriegshetze usw. ans Licht bzw. in die Öffentlichkeit bringen zu müssen. Auf diesen „Montags-Mahnwachen“ werden in der Regel diejenigen Themen aufgegriffen, die in den Massenmedien entweder verschwiegen oder nur auf eine bestimmte, den Status Quo stabilisierende Weise angegangen werden. Es sieht für mich so aus, als würde versucht, dieser Bewegung möglichst kein Forum zu bieten und sie so gut es geht klein, mit sich selbst beschäftigt (gezielte Störmanöver) und auf unbedeutendem Niveau zu halten. Mir scheint, das ist auch weitgehend gelungen.

Nun ist PEGIDA in Dresden unter dem Begriff „Montags-Demos“ angetreten. Zufall? Dadurch wird das, wofür die „Montags-Mahnwachen“ stehen und die historischen Montags-Demos vor dem Fall der Mauer standen, geschickt in einem Topf mit den PEGIDA-Montags-Demos verrührt. Das Ergebnis ist Verwirrung, Kräftebündelung und Beschäftigt-Sein im Sich-Voneinander-Abgrenzen-Müssen (auch wieder unter dem Motto "Teile und Herrsche"?). Gleichzeitig verliert das, was z.B. auf den „Montags-Mahnwachen“ tatsächlich reflektierte Grundlage und Ausrichtung besaß, an Kontur und Kraft.

Frage: Ist das Ins-Leben-Rufen von PEGIDA u.a. auch ein Versuch, die „Montags-Mahnwachen“ auszuhebeln?

Angenommen, PEGIDA wäre nun tatsächlich gezielt ins Leben gerufen worden, wenn dem so wäre, er-

scheint es ziemlich schlau, das Ganze in Dresden starten zu lassen. In Dresden waren die historischen Montags-Demos vor dem Fall der Mauer besonders kraftvoll. Und so bietet sich hier für diejenigen, die über die Jahre in Ost-Deutschland nach dem Fall der Mauer bereits Entwurzelung und Verunsicherung erlebt haben und, bedingt durch die derzeitigen politischen Entwicklungen diese weiter erleben, endlich so etwas wie eine Identifizierungsmöglichkeit. Endlich zeigt sich hier ein Anker: "Wir sind das Volk!". Endlich gibt es ein Ventil für all den Unmut, der sich im Laufe der Jahre durch eine Politik aufgestaut hat, in welcher sich diese Menschen nicht wiederfinden konnten, welche ihre Bedürfnisse nicht ausreichend im Blick hatte. Durch ein, durch gezielte Medienpolitik im Unterbewusstsein tief verankertes, einendes Feindbild wird der Unmut geschickt kanalisiert und diejenigen werden aufeinander gehetzt, die eigentlich im gleichen Boot mit Loch im Boden sitzen...

Wenn also das PEGIDA-Phänomen tatsächlich eine sehr clever initiierte, über längere Zeit vorbereitete Maßnahme wäre, die dazu bestimmt wäre, ein Spielball in einer größeren Dynamik zu sein, um gesellschaftliche Entwicklungen in eine gewünschte Richtung zu lenken und von den eigentlichen Geschehnissen (TTIP und anderen, anti-demokratischen Entwicklungen) abzulenken, kann ich nur sagen: Kompliment, gut hinbekommen! Es wäre ein weiteres Beispiel für eine sehr ausgeklügelte Weise, gezielt Einfluss zu nehmen („Teile und Herrsche“) und die Entwicklungen in eine gewünschte Richtung zu lenken. Kontrolle und Missbrauch der Medien, psychologisches Know-How, Abbau demokratischer Grundrechte,

kontrollierte Bildungspolitik und die Manipulation und zunehmende Kontrolle auch der sozialen Medien wären Bausteine, aus der sich das formiert, was man vielleicht sogar als neue Art der Kriegsführung bezeichnen könnte! Das PEGIDA-Beispiel würde sich dann einreihen lassen in eine Kette vergleichbarer „Desinged Movements“, die inzwischen an verschiedenen Orten auf unserem Planeten, z.B. in Venezuela oder in der Ukraine zu beobachten sind und waren.

Abschließende Bemerkung

Das von mir hier Beschriebene ist erstmals ein Einkreisungsversuch meinerseits, bei dem manche Annahme für mich begonnen hat, Kontur zu gewinnen. Doch hauptsächlich sind es Fragen, die nun aufgeworfen sind und darauf warten, beantwortet zu werden. Was sich wirklich hinter dem PEGIDA-Phänomen verbirgt, wie es zu erklären ist und wer die tatsächlichen Urheber sind, das bleibt jedem selber überlassen, weiter zu erforschen. Das Ganze ist sehr komplex und mir erscheint sicher, dass wir aus den herkömmlichen Medien zur Zeit nur das Bild serviert bekommen, das dem Status Quo dient. Es bleibt die Einladung an uns alle, mit gesundem Menschenverstand und einer guten Portion Intuition, aus der unendlich großen Bandbreite an Informationsquellen die Puzzle-Teile sorgfältig herauszusammeln, die dann mit der Zeit zusammengefügt, vielleicht die Grundlage bieten könnten, sich ein eigenes Bild zu machen.

Beate Ronnefeldt (Jg. 1956)
Friedensaktivistin, Mitbegründerin des Bundesverbandes Mediation,
Versöhnungsarbeit Jüdisch-Deutsches Versöhnungsprojekt und mehr auf www.beateronnefeldt.com



IMPRESSUM

Herausgeber

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V., München

Postadresse

E. F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie e.V.
c/o Herrn Lex Janssen
Schulgasse 2
85614 Kirchseeon
Tel.: **08091-567662** (10-13 Uhr)
Fax: **08091-567663**
Mobil: **0178-7967670** (optimale Erreichbarkeit)

Email:

info@e-f-schumacher-gesellschaft.de

Email: lex.janssen@web.de



Sie finden uns im Internet unter
www.e-f-schumacher-gesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt

Prof. em. Dr. Ernst Schimpff,
Lex Janssen

Redaktionsadresse

Renée Schulz

Email: schulzrenee@gmx.de
Tel. 0176 240 85829

Isabella Barbagallo

Email: Barbagallo.Isabella@gmail.com
Lusenweg 34
85748 Garching
Telefon 089/32928803
0152-06298190

Autoren/Mitarbeit:

Ina Röpke, Beate Ronnefeldt, Prof. em.
Dr. Ernst Schimpff, Renée Schulz

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht in jedem Fall die der Redaktion wieder.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Vertrieb

Der Infobrief wird kostenlos an die Mitglieder der E.F. Schumacher-Gesellschaft für Politische Ökologie verteilt.

Der Infobrief wird auf FSC-Papier (Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft) gedruckt.

Bankverbindung

GLS Bank
Kto. Nr. 8201 474 700
BLZ 430 609 67

Helfen Sie uns, den Infobrief durch eine Spende zu finanzieren.

Hans Peter Dürr + 18. Mai 2014

Ein Nachruf

Neues Denken für eine Welt im Umbruch

Dies „neue Denken“ bedeutet die Überwindung des materialistischen Weltbilds durch die Erkenntnis der Quantenphysik, dass Materie nicht aus Materie aufgebaut



Auch wir Menschen sind, so Dürr, „nicht Teile einer Wirklichkeit, sondern beteiligt an einer Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit wird in jedem Augenblick neu geschaffen, und so bereichert jeder kreative Beitrag von uns die Wirklichkeit unserer Zukunft.“

Hans-Peter Dürr wurde in seinen zahllosen Vorträgen und Schriften nicht müde zu erklären, dass in der Natur alles mit allem auf höchst subtile Weise zusammenhängt und es daher gilt, aus dieser universellen Verbundenheit heraus zu denken und zu handeln. Als Brückenbauer zwischen Naturwissenschaft und ganzheitlichen Weltbildern arbeitete er mit an der Entstehung eines neuen ganzheitlich-systemischen Weltbildes.

Als engagierter Wissenschaftler appellierte er immer wieder an seine Kollegen, Verantwortung zu übernehmen und ihr wachsendes Wissen für die Zukunftsfähigkeit einzusetzen, anstatt die Zerstörung der Welt zu beschleunigen. Er sah die Welt als Beziehung. Er wusste, solange die Natur so ausgebeutet und zerstört wird, ist ein friedliches harmonisches Leben nicht möglich. Deshalb war er grundsätzlicher Gegner der Atomenergie und ein Streiter für die Energiewende hin zu den Erneuerbaren – besonders als solche Position noch nicht populär war.

„Wir denken immer noch in den Strukturen des 19. Jahrhunderts und kleben an der Illusion, dass es mit List und Tücke gelingen wird, die Welt in den Griff zu bekommen. Wir haben lange genug an den Ästen gesägt, auf denen wir sitzen. Jetzt wird es Zeit, unseren Platz im Ganzen der Natur neu zu definieren und uns endlich als Teil eines Gesamtprozesses zu verstehen und damit die Chance zu ergreifen, dass jeder und jede von uns einen Teil dazu beitragen kann, das Lebendige lebendiger werden zu lassen.“ Für ihn war die Zeit reif für einen gesellschaftlichen Wandel.

Er selbst wollte aktiv diesen Wandel vorantreiben und gründete 1987 sein Global Challenges Network (GCN e.V.). Aus seiner Vision eines globalen Netzwerkes, dass sich den vielen aktuellen Herausforderungen stellt, ist heute die Internetplattform WorkNet:future entstanden – eine stetig wachsende und anschauliche Enzyklopädie von zukunftsfähigen Initiativen und deren Projekten.

Hans-Peter Dürr hat in seinen letzten Lebensjahren diese Verwirklichung seiner Vision begeistert begleitet. Weil er immer unerschütterlich daran festgehalten hat, dass es außerhalb der von Menschen behaupteten Macht und konstruierten Ordnung auf unserem Globus noch etwas anderes gibt: eine realisierbare Vision einer solidarischen, achtsamen Gesellschaft. Lokale und weltumspannende Netzwerke bilden deshalb ein spürbares Gegengewicht zu globalen Irrungen und bereiten den nachhaltigen Umbau unserer Zivilisation vor.

Hans-Peter Dürr war Weltenbürger und ein genauer Beobachter. „Es ist ein zunehmender Prozess der Vernetzung von Initiativen und der Kooperation zwischen ihnen zu beobachten. Was entsteht, ist ein lebendiges Netzwerk. Wichtig wird sein sein, ob es uns gelingt, eine „kritische Masse“ zu werden, um wirklich einen Prozess in Gang zu setzen und wir nicht einzelne Rufer in der Wüste bleiben. Diese Lernprozesse sind langsam, aber wir dürfen nicht die Geduld verlieren.“

Ein Pionier der Zukunft ist gegangen. Die Spuren, die er gelegt hat, werden bleiben. „Wenn ich sterbe“, so sagte er kurz vor seinem Tod, „habe ich kein Bewusstsein mehr, aber das, was ich gedacht habe, ist im Hintergrund aufgehoben. Es hat sich mit dem Weltgeist vermengt, hat das Gesamte als Information beeinflusst und steckt darin.“

Danke, lieber Hans-Peter.

„Ein Baum, der fällt, macht mehr Lärm, als ein Wald, der wächst. Lasst uns deshalb dem wachsenden Wald lauschen!“ (eine von Hans-Peter Dürr oft zitierte tibetische Weisheit)